



Medienimpulse  
ISSN 2307-3187  
Jg. 59, Nr. 2, 2021  
doi: 10.21243/mi-02-21-01  
Lizenz: CC-BY-NC-ND-3.0-AT

Rezension:  
Lebensmüde, todestrunken.  
Suizid, Freitod und Selbstmord  
in Film und Serie  
von Martin Poltrum, Bernd Rieken  
und Otto Teischel (Hg.)

Michael Burger

*Der von Martin Poltrum, Bernd Rieken und Otto Teischel herausgegebene Sammelband beschäftigt sich anhand von Filmen und Serien mit den vielfältigen Beweggründen und Motiven von Suizid, Freitod bzw. Selbstmord und legt den Fokus vorwiegend auf eine psychologische und psychotherapeutische Lesart der ausgewählten Beispiele.*

*The anthology edited by Martin Poltrum, Bernd Rieken and Otto Teischel centers around a set of movies and series and the multiple reasons and motivations for one to commit suicide. The fo-*

*cus lies predominantly on psychological and psychotherapeutic interpretations of the chosen examples*

Verlag: Springer

Erscheinungsort: Berlin

Erscheinungsjahr: 2020

ISBN: 978-3-662-60521-9



Gerade erst hat der österreichische Verfassungsgerichtshof das Verbot von Sterbehilfe als verfassungswidrig festgestellt, wodurch die Weichen zu liberaleren Umgangsformen mit dem „begleiteten Tod“ gestellt sind, wie sie in anderen europäischen Ländern, etwa der Schweiz oder den Niederlanden, bereits Anwendung finden. Dem eigenen Leben ein Ende setzen zu wollen, hat viele Beweg-

gründe, kann physische und psychische Ursachen haben, es ist und bleibt aber eine persönliche Entscheidung. Der vorliegende Sammelband *Lebensmüde, todestrunken*, herausgegeben von Martin Poltrum, Bernd Rieken und Otto Teischel, beschäftigt sich anhand von Filmen und Serien mit der Frage, „worin die Gründe bestehen, warum Filmcharaktere Hand an sich legen und warum nahe stehende Bezugspersonen von suizidalen Protagonisten in manchen Filmen Sterbehilfe leisten“.

Der Band versammelt insgesamt 36 Beiträge, die nach inhaltlicher Schwerpunktsetzung zu neun größeren Sinneinheiten zusammengefasst werden. Diese reichen von Selbstmordattentäterinnen und -attentätern, assistiertem Suizid bis hin zu Todeswünschen, dem jugendlichem Selbstmord sowie Suizid als Folge einer psychischen Störung oder als Folge sozialer Probleme. Hierbei werden mehr als 100 Jahre Filmgeschichte abgedeckt, geografisch fokussiert vorwiegend auf Produktionen aus den USA und Westeuropa. Es wird das Thema des Suizids, des Freitods oder des Selbstmords aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachtet. Die terminologischen Feinheiten werden bereits im Vorwort erläutert: im medizinischen Kontext wird meist der neutrale Terminus Suizid verwendet, Selbstmord ist moralisch konnotiert, wohingegen der Begriff des Freitods vor allem in philosophischen Diskursen auftaucht. Diese Unterscheidung wird auch in den einzelnen Beiträgen aufgenommen. Der Band thematisiert nicht nur den vollzogenen Suizid, sondern auch jenen, der nicht gelingt bzw. gelin-

gen kann, aber auch wie die Hinterbliebenen mit dem Selbstmord eines nahestehenden Menschen umgehen.

Die Autorinnen und Autoren, die mit Bild und kurzer Biografie vorgestellt werden, kommen vorwiegend aus dem Bereich der Psychologie und der Medizin. Der Zugang des Sammelbandes ist somit kein genuin filmwissenschaftlicher, sondern ist eher im Bereich der Cultural Studies zu sehen: die Filme und Serien werden als Sinnangebote wahrgenommen, um das Thema des Suizids vor einem psychologischen bzw. psychotherapeutischen Hintergrund zu reflektieren bzw. gehen einzelne Beiträge sogar so weit, eine psychologisch-psychotherapeutische Diagnose der handelnden Figuren zu treffen. Es stehen vorwiegend die Beweggründe der Personen sowohl derer, die Selbstmord begehen, als auch derer, die Sterbehilfe leisten, im Vordergrund, die fachlich fundiert von den Beiträgerinnen und Beiträgern kritisch besprochen werden.

Formen der Inszenierung oder gar der Ästhetik spielen bis auf wenige Ausnahmen gar keine Rolle – das Was hat eindeutig Vorrang gegenüber dem Wie. Berücksichtigt werden neben der Psychoanalyse Freud'scher Prägung auch individualpsychologische Zugänge, wie sie von Alfred Adler ausformuliert wurden. Ebenso finden philosophische Überlegungen zum Suizid – beispielsweise von Albert Camus oder Friedrich Nietzsche – Berücksichtigung. Den Beiträgen ist gemeinsam, dass sie den Inhalt des jeweiligen Films, teilweise mit der Zitation ganzer Dialoge, sehr ausführlich wiedergeben. Dabei verkommen die Inhaltsangaben nicht zu reinem Selbstzweck, sondern legen durch spezifische Schwerpunkts-

etzung in der Nacherzählung bereits Akzentuierungen für die anschließenden Ausführungen und die psychologische Betrachtungsweise.

Der Band schafft es auf beeindruckende Weise, die unterschiedlichen Facetten des Suizids, des Freitods sowie des Selbstmords greifbar zu machen. Dabei stehen nicht nur die persönlichen Beziehungen (*Million Dollar Baby, Was nützt die Liebe in Gedanken, Eine ganz normale Familie, Das Fest*) oder körperliche Erkrankung (*Liebe, Gran Torino*) sowie psychische Diagnosen (*Die Auslöschung, Das weiße Rauschen, Peeping Tom*) sowie der Ausdruck einer ausweglosen, nicht mehr zu bewältigenden Situation (*Der Club der toten Dichter, Der Schüler Gerber, Tote Mädchen lügen nicht*) im Fokus, dem eigenen Leben ein Ende setzen zu wollen, sondern der Suizid kann auch darüber hinaus eine größere, über die individuelle Sphäre hinausgehende Dimension annehmen. So reflektieren die beiden Beiträge zum Selbstmordattentat (*Paradise Now, Alles für meinen Vater*) die gesellschaftliche Auswirkung eines Suizids und binden die Tat in einen größeren politischen Kontext ein.

Der Aufsatz zu *Das Meer in mir* behandelt Sterbehilfe vor dem Hintergrund der Gesetzgebung, die sich in der Spannung der Pflicht zu leben und dem Recht zu sterben, bewegt. Andere Beiträge hingegen kontextualisieren den Suizid vor einem konkreten zeitgeschichtlichen Horizont, in dem weniger die persönlichen Beziehungen den Ausschlag für den Selbstmord geben, sondern in dem vorwiegend die gesellschaftlichen Umstände den Freitod evozieren (die nicht gelebte Homosexualität der Hauptfigur in

*A Single Man* in den 1960er-Jahren in den USA, die Schuld für den Tod mehrerer inhaftierter Jüdinnen in *Der Vorleser*, die Auswirkungen des Vietnamkriegs in *Die durch die Hölle gehen*). Darüber hinaus lässt der Band auch (tragik-)komische Zugänge zur Thematik nicht vermissen. Die Beiträge zu *Die Invasion der Barbaren*, *Wilbur wants to kill himself*, *Vertrag mit einem Killer* und *Arthur & Claire* blicken immer, ausgehend von dem bevorstehenden Tod, mit positivem Blick auf das Leben zurück. Die Filme brechen durch humoristische, teils ins Absurde abdriftende Momente die Schwere des Themas auf.

Das Buch richtet sich vorwiegend an interessierte Laien, die sich in erster Linie mit Psychologie und Psychotherapie beschäftigen. Wer sich jedoch für rein filmische Aspekte des Suizids und Selbstmords interessiert, dürfte im vorliegenden Band nicht so recht fündig werden, da lediglich der erste Beitrag *Stummes Sterben – Suizid im frühen Kino* zumindest eine filmhistorische Perspektive eröffnet. Der Aufsatz führt 78 Filme im Zeitraum von 1899 bis 1933 an, in denen Suizid implizit wie explizit eine Rolle spielt und dadurch ein Feld für weitere Forschungen auf diesem Gebiet eröffnet. Der reich bebilderte Band ist durchgehend angenehm zu lesen. Die Beiträge entwerfen in ihrer Summe ein Kaleidoskop des Suizids, des Freitods und des Selbstmords in der dem Thema angemessenen Komplexität und zeigen auf, wie mannigfaltig die Motivation, dem Leben ein Ende zu setzen, sein kann. Ein bemerkenswerter Band, der noch lange nachwirkt.